Donnerstag, den 5. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 4. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Officielle Kriegs-Nachrichten.

Angekommen 3 Uhr 15 Min. Nachm.

Versailles, den 3. Januar. Vor Paris auf der Ostfront am 3. diesseits lebhaftes Geschützfeuer, welches der Feind nur aus Fort Nogent schwach erwiedert.

v. Podbielski.

Boulzicourt, 3. Januar. Meziéres ist gestern Mittag 12 Uhr von preußischen Truppen besetzt worden. Ueber 2000 Gefangene gemacht, darunter 98 Offiziere 106 Geschütze erbeutet, und viele Vorräthe an Lebensmitteln.

v. Woyna.

Tagesbericht vom 4. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die in den letzten Wochen den deutschen Armeen nachgesendeten Verstärkungen können auf mindestens 60,000 Mann veranschlagt werden und dürften binnen den nächsten drei Wochen, wo die Recruten von 1870 vollständig ausgebildet sein werden, die Zahl von 150,000 Mann wahrscheinlich noch übersteigen. Es sind somit die Maßregeln zur Abwehr auch den verzweifeltsten Anstrengungen, eine Befreiung der hart bedrängten Hauptstadt herbeizuführen, diesseits theils bereits in Vollzug gesetzt, theils in der Ausführung begriffen.

Mit dem Falle von Paris, der Ende dieses Monats zu erwarten steht, ist aber das Schicksal Frankreichs entschieden, was dagegen auch behauptet werden mag. Im Besitze des Mittelpunktes der französischen Eisenbahnen, sowie des ganzen Verkehrssystems, an der Hand einer Armee von mehr als 800,000 tapferen, kriegsgeübten Streitern, gegenüber den entmuthigten und geschlagenen Heeren Frankreichs, wird es der deutschen Politik und der deutschen Kriegführung nicht schwer fallen, in Paris eine Friedenspartei zu organisiren, die sich im Lande Gehör zu verschaffen wissen wird. Aus welchen Elementen jene Partei zusammengesetzt sein wird, wen sie zum Führer haben wird, läßt sich heute noch nicht entfernt errathen. Die Bonapartisten haben zwar ihr Spiel noch nicht aufgegeben, sie haben in ihrem Interesse Journale gegründet und überschütten das europäische Publikum mit Broschüren, die für die Wiederherstellung des Napoleonischen Kaiserthums Propaganda machen; allein der Erfolg dieser Agitation muß als ein unmöglicher erscheinen bei der ganz allgemeinen Verachtung, welche sich der Napoleonismus in Frankreich zugezogen hat. Weit mehr Chancen scheinen die Orleans zu haben, die sich allerdings augenblicklich noch schweigend im Hintergrund halten, für welche sich jedoch schon sehr gewichtige Stimmen in Frankreich erheben und die ohne Zweifel von der deutschen Bundesregierung sowohl wie von den neutralen Mächten werden protegirt werden. Wie dem aber auch sei, die Zeit ist nicht mehr fern, wo der Fanatismus der Franzosen nur noch einen sehr untergeordneten Faktor bilden, u. durch die erschütterndsten Thatsachen belehrt, zur Ernüchterung gelangen wird. Wir dürfen deshalb mit der größten Ruhe und Bestimmtheit das baldige Ende des blutigen Dramas im Westen erwarten.

Versailles, 2. Januar. Se. Majestät der König hielt beim Neujahrsempfange im Schlosse von Versailles am 1. Januar 11½ Vormittags folgende Anrede: „Große Ereignisse haben geschehen müssen, um uns an diesem Orte und an diesem Tage zu vereinigen und Ihrem Heldenmuthe, Ihrer Ausdauer, sowie der Tapferkeit der von Ihnen geführten Truppen habe ich es zu verdanken, daß es bis zu diesen Erfolgen gekommen ist. Aber noch sind wir nicht am Ziele, noch liegen große Aufgaben vor uns, ehe wir zu einem ehrenvollen und dauerhaften Frieden gelangen können. Ein solcher Friede ist uns gewiß, wenn Sie gleiche Thaten, wie sie uns bis zu diesem Punkte geführt haben, auch weiter vollbringen. So können wir getrost in die Zukunft schauen und erwarten, was Gott nach seinem gnädigen Willen über uns entscheidet."

Bordeaux, 2. Januar, Nachmittags. (Auf indirectem Wege.) Bei der gestern stattgehabten republikanischen Demonstration hielt Gambetta eine Ansprache, in welcher er zunächst sein Vertrauen auf einen schließlichen Erfolg ausdrückte; dieser Erfolg sei der Ausdauer und Zähigkeit Frankreichs zuzuschreiben und er sei wohl verdient, weil Frankreich nicht an sich selbst gezweifelt habe und im ganzen Weltall allein die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit repräsentire. Die Verantwortlichkeit für Unfälle, welche Frankreich betroffen haben, sei der kaiserlichen Regierung zuzuschreiben, welche die Macht und Größe Frankreichs in systematischer Weise geschwächt habe. Im weiteren Verlauf der Rede tadelt Gambetta die Taktik der Gegnrr der Republik, welche die Legitimität derselben bestreiten in einem Augenblick, wo die Republik Paris in einen Zustand „geweihter Unverletzlichkeit" versetzt habe, wo sie das am 4. September erfüllte, welches darin bestand, die Ehre des Landes zu retten, die Vertheidigung zu organisiren und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man möge übrigens die Republuk nicht verwechseln mit den Männern, welche augenblicklich die Regierung in Händen haben und nur durch den Zufall und die Ereignisse an das Ruder gelangt seien. Wenn dieselben ihre Aufgabe erfüllt hätten, welche darin bestehe, die Fremden aus dem Lande zu vertreiben, so werden sie von der Regierungsgewalt zurücktreten und sich dem Urtheil ihrer Mitbürger unterwerfen. Die Aufgabe aber, welche sie noch zu erfüllen haben, schließe zwei wesentliche Bedingungen in sich. Die erste derselben sei die Gewährleistung und die Achtung der Freiheit Aller, und zwar einer völligen, unbeschränkten Freiheit; die zweite Bedingung bestehe darin, daß alle insgesammt dem Recht und der Gewalt der Regierung Achtung zollen; die Sprache solle frei sein wie der Gedanke, doch nur bis zu jener verhängnißvollen Grenzscheide, wo Worte und Gedanken sich in Entschlüsse und Thaten verwandeln. Werde diese Grenze überschritten, so könne man auf ein energisches Einschreiten der Regierung rechnen, deren einzige Grundlage die öffentkiche Meinung sei. Die öffentliche Meinung ist es, welcher wir Ausdruck geben und der wir dienen, und nur jener Meinung verstehen wir zu dienen, welche dahin geht, das despotische Regiment zu bekämpfen, das zu nichts weiter als zur Befriedigung dynastischer Gelüste diente.

Bordeaux, 2. Januar. (Auf indirectem Wege.) Nachrichten aus Paris vom 30. December Abends zufolge waren die Maires der Stadt Tages zuvor auf der Präfectur unter dem Vorsitz Jules Favre's zu einer Versammlung berufen worden, welche acht Stunden dauerte. Die Discussion erstreckte sich auf die Vertheidigung von Paris und die Haltung einzelner Mitglieder der Regierung. Delescluze und seine Anhänger griffen Trochu, Favre und Picard auf das Lebhafteste an, allein die Idee der Mäßigung gewann die Oberhand und die Versammlung beschränkte sich darauf, den Wunsch auszusprechen, es mögen die militärischen Operationen mit der größtmöglichen Energie und Thatkraft fortgesetzt werden. —

London, 3. Januar. Die „Times" versichert, daß nach den aus guter Quelle ihr zugehenden Nachrichten die Capitulation von Paris als nahe bevorstehend sei. — Auf die von der englischen Regierung am 29. December erhobenen Reclamationen wegen der Versenkung englischer Schiffe bei Duclair soll gestern eine Erwiderung des Grafen Bismarck eingetroffen sein, welche sich bedauernd über den Vorfall äußert, eine sofortige Untersuchung, sowie eventuell angemessene Entschädigung verheißt.

Deutschland.

Berlin, den 3. Januar. In der österreichischen Depesche vom 26. v. M., welche hier große Befriedigung hervorgerufen, erklärt der Reichskanzler, daß er die neueste Gestaltung Deutschlands als einen Act von größter historischer Bedeutung betrachte und daher eine fern re Discussion des Prager Friedens nicht mehr für erforderlich halte. Sodann theilt der Reichskanzler mit, daß der Kaiser von Oesterreich persönlich die Hoffnungeu theile, welche man in den maßgebenden Kreisen der österreich-ungarischen Monarchie auf die freundschaftlichen Beziehungen zu dem neuen deutschen Reich setze, für welches der Kaiser die wärmsten Sympathien hege.

Holland und das deutsche Reich.

Schon 1869 beschrieb unser Volks=Naturkundiger Richt, der Nebenbuhler des entschlafenen Goltz, eine Reise nach Holland und erweckte dort in unserem Rheindelta sehr unangenehme Gefühle durch die Weissagung, daß über kurz oder lang der deutsche Bund fertig werden und dann auch nothgedrungen das Mündungsgebiet seines Hauptstroms erobern müsse, „unbewaffnet" wie er sagte, durch das bloße landsmannschaftliche Bundesbruderbedürfniß.

Jetzt nach Gründung oder Wiederherstellung des deutschen Reichs lesen wir in holländischen Blättern folgende Sätze:

„— Doch, wir wissen nun einmal, daß die Annectirung von Elsaß und Lothringen ganz in Uebereinstimmung mit der ewigen Gerechtigkeit ist; auch wenn die annectirten „Brüder und Schwestern" sich in ihrer Ballstierigkeit unbehaglich dabei zu fühlen behaupten. Sie sind krank und so sie nicht selber ärztliche Hülfe anrufen, muß man sie mit Gewalt kuriren, sowie Scanarelle in dem „Kranken wider Willen" bei Moliere seinen Jacquelin fragt, ob er einige kleine Arzneimittel nöthig finde? und als der ihm sagt: „Wer? ich? Ich bin wunderbar wohl!" hinzufügt: Um so schlimmer! Dieses große Wohlsein ist sehr bedenklich und es wird Dir gutthun, eine kleine liebliche Medizin einzunehmen. . . Du bist voll Anti=Medizinsucht und mußt medeziniren, wir wollen Dich schon zur Vernunft bringen! — Ist es nun zu verwundern, daß die Sympathie für Deutschland, die im Anfang des Krieges so ganz gerechtfertigt schien, sich nun allmählig überall vermindert? Nun es deutlich wird, daß nicht nur Vertheidigung des deutschen Vaterlandes, sondern Sucht nach Eroberung von fremdem Grundgebiet (seit Jahrhunderten nicht mehr zu Deutschland gehörig) in den Vordergrund tritt?!"

Man bedenke geneigtest, wie nahe die Beweisführung liegt: 1648 ward Elsaß abgetreten und Holland aus dem deutschen Reichsverband förmlich entlassen. Im Kriege um den Ober- und Mittelrhein nehmen wir den Elsaß zurück; im Kriege um Luxemburg und den Niederrhein auch Holland!! —

Eine bittere Stimmung klingt daher auch durch Folgendes:

„Die Familie Hohenzollern hat doch Glück in der Welt gemacht! Von Burggraf Markgraf, von Markgraf Kurfürst, von Kurfürst König, von König endlich in unsern Tagen Kaiser! . . . Sie ist nun so hoch gestiegen, daß sie auf Erden unmöglich höher kann. . . Nein! so hoch waren vor 170 Jahren die stolzesten Gedanken noch nicht gestiegen. Unzweifelhaft ward ein sehnender Blick nach Barbarossas Prunkjuwel geworfen; aber ach! solche Illusionen, so herrliche Träumereien mußte man sich dazumal aus dem Kopf setzen! . . . ach! es war eine harte Wahrheit; aber eine Wahrheit war es: König sollt Ihr wohl werden, doch weiter bringen sollt Ihrs nie! — Aber doch! in unserm 19. Jahrhunderte spukte schon gleich zu Anfang solche Kaiseridee vor der Austerlitzer Schlacht herum. Dann kam die Burschenschafts=Sehnsucht*) nach dem deutschen Kaiserreich und man munkelte wieder bereits vor 48 vom Preußenkönig als künftigen Kaiser. Ja, endlich, 1849 kam das Frankfurter Parlament überein und machte mit Mühe eine „Verfassung" für das „Vereinigte Deutschland". Eine Deputation kam nach Berlin mit der Römischen Krone. O, man kann sich recht vorstellen, wie Fried. Wilhelm IV. seligen Andenkens beinah „seine Seele" versündigtedurch Annahme der Kaiserkrone aus den Händen von Gagern, Grimm, Dahlmann, Gervinus und dergl. revolutionärem Gesindel. — Glücklich kam der rechtgläubige Fürst noch bei Zeiten zur Besinnung und wollte lieber König bleiben von Gottes Gnaden als Kaiser werden durch die Gnade der Revolution. Die Deputation begriff schnell, daß Fr. W. IV. nicht vom Pfade abzubringen sei; sie mußte selbst durch unliebsame Behandlung fühlen, wie wenig Gemeinschaft es gab zwischen dem frommen König und dem revolutionären Zusammenrotten! Trostlos verließen sie Berlin. Die „deutsche Einheit" in Stücken. — — Glücklicher erster Wilhelm! Du sollst die Kaiserkrone annehmen, ohne Deine Seele zu versündigen! „Graf von Bismarck" hat Dir den Weg gewiesen, auch ohne — revolutionäre Maßregeln (?) Deutschland zu einen! und schon blicken die Diamanten der herrlichen Kaiserkrone Dir nicht von so fern mehr entgegen. Der König von Baiern schrieb an seinen „freundlich lieben Bruder und Vetter" von Sachsen. Wir müssen unsern lieben Bruder und Vetter zum Kaiser machen. Alle Fürsten und freien Städte fallen bei . . . und durch ganz Deutschland widerhallt der Ruf: „Es lebe hoch der Kaiser **Wilhelm** von Deutschland!"

„Die Deutschen meinen nun, das deutsche Kaiserthum sei hergestellt. Unsre „gemüthlichen" Nachbarn vergessen sich sehr! Das deutsche Kaiserreich bestand nur in ihren patriotischen Geschichtsbüchern, woraus die Schulknaben auf Kosten der historischen Wahrheit Vaterlandsliebe lernen sollten. Das „heilige römische Reich" des Mittelal-

*) Die ausgezeichneten Wote sind Deutsch aus dem Original.

— Der Staatsgerichtshof nahm heute die am 16. December v. J. wegen Krankheit eines der Angeklagten vertagte Verhandlung der Anklage wegen Landesverraths gegen mehre Bankiers wieder auf. Dem Richterkollegium präsidirte der Vicepräsident des Kammergerichts, Herr v. Mühler, als öffentlicher Ankläger fungirte der Oberstaatsanwalt Adelung. Angeklagt sind 1.) der Bankier Georg Güterbock, bis zum Schlusse des vorigen Jahres Mitinhaber der hiesigen Bankfirma Moritz Güterbock & Co., preußischer Unterthan; 2.) der Rentier Julius Kulp in Frankfurt a/M., nach der Annexion Frankfurts aus dem preußischen Staatsverbande ausgeschieden und als Franzose naturalisirt; 3.) der Bankier Meyer St. Goar in Frankfurt a/M., preußischer Unterthan; 4.) der Kaufm. Gustav Heinrich Levita, in Mainz geboren, in Antwerpen domizilirt. Sämmtliche Angeklagte sollen, als Inländer, resp. Ausländer, während des gegenwärtigen Krieges durch Handlungen im Inlande dem Feinde wissentlich Vorschub geleistet haben, und zwar durch Zeichnungen auf die von der französischen republikanischen Regierung ausgeschriebene Anleihe von 10,000,000 Lstr. und sind deshalb Güterbock und Kulp des vollendeten, St. Goar und Levita des versuchten Landesverraths angeklagt. Als Defensoren fungirten für Güterbock der Rechtsanwalt Prüm, für Kulp und St. Goar der Rechtsanwalt Lesse, für Levita der Rechtsanwalt Ahlemann. — Der Thatbestand der Anklage ist bei dem Aufsehn, welches die Verhaftung der Angeklagten hervorrief, wohl noch so bekannt, das wir von der Wiedergabe desselben absehen dürfen. — Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig. Güterbock giebt zu, im Auftrage des zufällig bei ihm anwesend gewesenen Chefs der Handlung Soria in Turin bei vier Londoner Häusern Zeichnungen von 40,000 Lstr. aufgegeben, darauf Interimsscheine im Betrage von 17,000 Lstr. erhalten und die bezüglichen Anzahlungen geleistet zu haben; allein er sei sich dabei der Strafbarkeit seiner Handlung nicht im entferntesten bewußt gewesen, auch habe er den Zweck der Anleihe nicht gekannt, da ihm der Prospekt über dieselbe erst am 28. October, also nach Schluß der Zeichnungen, zuging. Das ganze Geschäft sei nichts weiter wie eine Gefälligkeit gegen Soria gewesen, verdient habe er dabei nichts. — Kulp beruft sich auf den Wortlaut seiner Auftragstelegramme an seinen Schwiegersohm Peczenik in London, um dazuthun, daß er an der Börse für 4000 Lstrl. bereits gezeichnete und gehandelte Interimsscheine kaufen wollte; seit 1852 betheilige er sich auf diese Weise an jeder französischeu Anleihe, nie durch Subscription. Von dem Zweck der Anleihe will auch er keine bestimmte Ahnung gehabt haben, man könne nie gewiß wissen, was ein Finanzminister mit dem Gelde anfange. — St. Goar hat geständigermaßen Zeichnungen im Betrage von 10,000 Lstrl. bei Worms u. Co. in London bestellt, wurde jedoch abgewiesen, weil keine deutschen Zeichnungen berücksichtigt werden sollten. Aus Zeitungsnotizen habe er geschlossen, die Anleihe sei von Morgan bereits fest übernommen und solle zu Couponzahlungen verwendet werden. — Levita behauptet, sein Auftrag an das Londoner Haus bezog sich nicht auf die Zeichnung von 5700 Lstrl. sondern auf Auskunftsertheilung über die Anleihe überhaupt und über die genannte Summe im Speciellen. Das müsse der Wortlaut seines Telegramms ergeben. — Die Beweisaufnahme beschränkte sich auf die Verlesung des Prosperts der Anleihe und der telegraphischen Korrespondenz zwischen den Angeklagten u. ihren Londoner Kommittenten, ohne daß die Sachlage dadurch wesentlich geklärt wurde; selbst die streitigen Worte in den Depeschen Kulps und Leoitas konnten nicht definitiv nach der einen oder der andern Seite gedeutet werden. Ebenso konnte die von der Vertheidigung unter Beweis gestellte Thatsache nicht erhärtet werden, daß Morgau die Anleihe definitiv übernommen habe, da der Gerichtshof die Frage so formulirte: „Ist erwiesen, daß Morgan an die französische Regierung Zahlung leistete, ehe die Anleihe zur Subscription aufgelegt wurde?" — Darauf begannen die Plaidoyers, die bei Postschluß noch nicht beendet waren.

— Centralregierung. Es handelt sich im Momente in maßgebenden Regionen um den Plan der Einführung einer Centralregierung in den occupirten französischen Landestheilen. Man denkt dabei an eine oberste Verwaltungsbehörde, welcher Delegirte der Generalräthe als gesetzgebender Factor beigegeben werden sollen. Offenbar herrscht die Absicht vor, mit einer Institution dieser Art die Brücke zu jener constituirenden Versammlung zu schlagen, mit welcher in Ermangelung einer gesetzmäßigen Regierung der Frieden abgeschlossen werden könnte. Es würde die Selbstständigkeit der Provinzen, somit die Decentralisation im weitesten Maßstabe gefördert und so eine Organisation angebahnt werden, welche gleichzeitig Garantien für die Erhaltung des Friedens bieten würde. Die deutschen Präfecten in den occupirten Landestheilen haben Berichte an ihre Regierungen eingesendet, aus welchen hervorgeht, daß der wohlhabende und gebildete Theil der Nation der Parteiregierungen müde ist. Man wünscht von dieser Seite, daß in den besetzten Provinzen die Generalräthe etwa nach Metz einberufen würden, wo ein provisorischer Statthalter an der Spitze einer Centralverwaltung seinen Sitz so lange zu nehmen hätte, bis der Friede abgeschlossen und eine feste Regierungsgewalt in Paris eingesetzt ist. (Wie oben berichtet ist, steht die Berufung des Hrn. Wagener nach Versailles mit diesem Plane in Verbindung.) —

Ausland.

Frankreich. Der alte Adel Frankreichs nimmt thätigen Antheil an der Vertheidigung des Vaterlandes, und dient dem Republikaner Gambetta mit demselben Eifer wie einem legitimistischen Herrscher. In der Loire-Armee, und zwar in der Mobilgarde, kämpfen augenblicklich die folgenden Mitglieder der alten französischen Noblesse: Paul de Chevreuse, Bruder des verstorbenen Herzogs v. Luynes der Marquis de Sabran, Graf de Charette, Vicomte de Rongé, François de Bastard, Roger de Mauni, Auguste de Couessin, Graf de Juigné, Marquis de Castellane, Vicomte de Montesson, Antoine de Gontant Biron, Gontran de Montesquiou, Hubert de Montesquiou, Marquis de Brissac, M. de Bouille, M. de Vertamont, Marquis de Beauffort, M. de Pracantal, Roger de Terves, Vicomte de Sapinaud, M. de Gouzon Matignon, Graf de Lentelhac und Vicomte de Gironde. Außerdem dienen in der stehenden Armee Mitglieder der Familien Harcourt, Rohan, Chabot, Talleyrand, Polignac, La Tour du Pin rc.

— Die allerseltensten Exemplare des zoologischen Gartens von Paris sollen noch erhalten geblieben sein, dagegen scheinen die Antilopen, Yaks, Bisons, Kängeruhs rc. ganz und gar vertilgt. Ein Gourmand empfiehlt für künftige Diners Antilopenkeule mit Kängurubnieren als etwas wahrhaft Köstliches.

Italien. Die aus Rom telegraphisch gemeldete Nachricht, daß die preußische Regierung dem Papste für den Fall, daß er Rom zu verlassen wünsche, Fulda als Residenz angeboten habe, entbehrt allen und jeden Grundes, da den verläßlichsten Nachrichten zufolge kein von Seite des Papstes auf die Verlegung seines Sitzes abzielendes Ansuchen an Preußen gerichtet wurde. Der Papst bleibt jedenfalls in Rom und es ist bereits festgesetzt, daß derselbe sich bloß während der Anwesenheit des Königs in Rom nach Castel Gandolfo zurückziehen wird. — Es bestätigt sich, daß der Papst den jungen König von Spanien von der Excommunication, welcher er als Mitglied des italienischen Königshauses verfallen war, absolvirt und ihm seinen apostolischen Segen vor seiner Abreise zugeschickt hat. —

Provinzielles.

— Der Bauer Lissack zu Christfelde bei Schlochau hatte vor einiger Zeit der „Königin von Preußen" drei eigens zu diesem Zwecke gemästete Gänse mit der Bitte übersandt, je eine dem Könige, dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Carl übermitteln zu lassen. Derselbe ist jetzt durch ein Schreiben aus dem Hauptquartier zu Versailles in Kenntniß gesetzt worden, daß die Allerhöchsten Herrschaften die fette Liebesgabe mit freundlichstem Danke entgegen genommen haben.

— Aus dem Schwetzer Kreise, 31. December (Gr. Ges.) Es giebt im menschlichen Leben weit schrecklichere Scenen, als sie die Phantasie eines Romanschreibers auch nur zu erfinden vermöchte. Aber es ist wenigstens ein Trost, zu wissen, daß so manches Elend nicht da wäre, wenn man ihm zu begegnen verstanden hätte; — freilich ein leidiger Trost! Die neuliche Mittheilung, den Hungertyphus in der Kolonie Neu-Klungwitz betreffend, ergänzen wir heute auf Grund der Schilderung eines Augenzeugen. Die Krankheit brach in einer Familie aus, die im Herbst dieses Jahres in ein kaum fertig ausgebautes, vollständig nasses Gebäude eingezogen war. Der Mann erkrankte zuerst, bald darauf die Frau und auch die drei Kinder. Niemand im Dorfe hatte eine Ahnung von dem grenzenlosen Elende in dieser Familie. So lagen sie in der ungeheizten, nassen Wohnung, ohne Pflege und selbst ohne Nahrung, — der Mann an dem einen Ende des ärmlichen Betles, die Frau am andern; die Kinder auf einem Strohlager, das kaum mit Lumpen bedeckt war. Die Frau starb, während der Mann bewußtlos dalag; erst als er die Kälte der Leiche empfand, wurde es ihm klar, daß seine Frau gestorben war. Aber er konnte sich vor Schwäche nicht erheben; die Kinder ebenfalls nicht. Zufällig kam der benachbarte Krugbesitzer bald darauf in die Wohnung der Unglücklichen; er schickte eine Frau zur Pflege und machte Meldung an's Landrathsamt. Der Arzt constatirte den Hungertyphus, verschrieb Wein und Fleischextrakt; der Landrath sandte fünf Thaler zur Beschaffung der nothwendigsten Bedürfnisse; denn in der ganzen Behausnng fand sich auch nicht eine Spur von Lebensmitteln; mittlerweile gingen auch vom Dominium Klungwitz Fleisch, Milch und andere Nahrungsmittel ein. — Von hier verbreitete sich die Krankheit leider auch in andere Häuser, wo bisher nicht die mindeste Noth geherrscht hatte. Wie ist es aber möglich, daß der Mangel in einer Familie so groß werden kann? Es fehlt doch, namentlich im Sommer, nicht an lohnendem Verdienst. Aber es giebt leider so viele Leute, die nicht arbeiten wollen, Leute, die im Sommer nicht daran denken, für den Winter zu sorgen, und sich für diese Zeit auf andere Hilfsmittel verlassen. Nun besitzt jener Mann, in dessen Familie die Krankheit zum Ausbruch kam, überdies 14 Morgen Acker, die doch mindestens Kartoffeln und Roggen bringen müssen, soviel der Haushalt bedarf. Aber es läßt sich nicht ernten, ohne daß man den Acker bestellt und besäet hat. Dazu hatte diese Familie nicht einmal Zeit finden können, die wenigen Kartoffeln, die sie erzeugt hatte, einzubringen; sie liegen heute noch in der Erde. Ja es gäbe viel weniger Elend in der Welt, wenn die Menschen es zu bekämpfen verständen. — Für den augenblicklichen Bedarf jener armen Familie ist gesorgt, — und weiterer Noth wird auch gesteuert werden. Glücklicherweise sind, wie wir hören, keine neuen Erkrankungen vorgekommen.

Elbing. — Auf die bereits täglich stattfindende Verspätung der Züge hat nicht nur der ungemein starke Personen- und Eilgut-Verkehr, sondern auch die jetzige Kälte

---

ters war ein ganz anderes Wesen als der (jetzt unter dem Einfluß revolutionärer Volksbestrebungen zu Stande gebrachte) neue „Deutsche Einheitsstaat". Jenes war die großartige Idee einer Weltmonarchie, das in den Köpfen der bedeutendsten Männer des Mittelalters herumspukte. Das jetzige ist ein Werk der revolutionären Nationalitäts-Ideen in unserem 19. Jahrhunderte. . . . Jenes wollte und sollte alle Christen vereinen und zwang daher auch bereits Polen, Böhmen, Ungarn, Italien, halb Frankreich und beinah selbst (s. den lid.) Spanien unter die Hut des Einen Kaisers, des weltlichen Vergegenwärters von Gott und Beschirmers der heiligen Kirchen-Spitze, des Papstes als geistlichen Hauptes der ganzen Christenheit. — Jenes war daher ein römisch Kaiser-Weltreich und nichts Nationales! nur zufällig vom deutschen Stamm in Europa gestützt. Ein deutsches Kaiserreich aber gab es noch nie zuvor. Die Fürstliche Spitze der deutschen Nation hieß König. Erst Otto erhielt vom Papst die Kaiserkrone. Ludwig, Konrad, Heinrich I. hießen nur Könige der Deutschen. Will also König Wilhelm wirklich das Kaiserreich wiederherstellen, dann hütet Euch: Polen, Böhmen, Ungarn, Schweiz, Italien, Provence, Burgund, Niederland und Belgien!!!

Aber auch Deutschland Wehe, wenn sein neuer „Kaiser" Pius dem IX. zu Hülfe zieht als ein moderner Pipin! Wehe Europa! Wehe der Bildung, so das „neue Reich" anstatt seinen Beruf als Bildungsstaat des 19. Jahrhunderts zu erfüllen, die Bahnen wieder aufsuchen geht des „heil. Röm. Reichs", die nicht zu kräftig nationalem Leben hinleiten, nur zur „dummen" mittelalterlichen Eroberung!

Das Kaiserreich ist keine Germanische Einrichtung, es ist ein sauberes Roman'sches Denkbild auf deutschen Stamm gepfropft . . . . . von Constantinus M. via Carolos M. Otto M. und Friedericus Barbarossa auf den „gemüthlichen" Wilhelm gekommen! Ach, wozu müssen sich doch die lieben deutschen Nachbarn allzeit lächerlich machen, auch wann sie das Ernsteste vorhaben?

„ . . . Ein Wilhem Giesebrecht ist wie die andern großen Geschichtsforscher der Deutscheu an dieser ganzen Begriffsverwirrung schuldig. Da wird ein Otto M., ja sogar schon Karl d. Gr. ein leibhaftiger Ernst Moritz Arndt! . . . Wir „glimlachen" über die kinderhaftige aber doch auch kindliche Neigung unserer Brüder im Osten und stimmen so lachend mit ein in den tausendfach widerhallenden „Neudeutschen" Nationalschlachtruf: „Es lebe hoch der Kaiser Deutschlands!"

Viel ärger und erbitterter schmähen natürlich die Holländer jetzt über den Luxemburger Handel:

„Graf von Bismarck ist wohl bei Gortschakoff in die tartarische Grobheitslehre gegangen. Der große Staatsmann von Deutschland hegt Mitleid für die armen Irren, die sich noch erwärmen für allerlei phantastische Ideen von Recht. Die ideologischen Theoretiker! „Macht geht vor Recht" war einmal das Machtwort, womit er die Preußischen „Fortschrittsmannen" beleidigte. „Macht geht vor Recht" ist denn auch der erste Artikel in Bismarck's völkerrechtlichem Gesetzbuch geworden. . . . Man sollte sonst meinen, daß von einer gemeinsam eingegangenen Verbindlichkeit nicht Jeder der Contrahenten sich vollkommen auf eigene Hand lossagen könnte. Doch kommt mir nicht mit dergleichen „Sentimentalitäten" vor den, alles nur nicht sentimentalen, Bundeskanzler. Sagt ihm nicht: „ihr seid unehrlich!" oder er wird Euch mit seinem kühlen gräflich uckermärkischen Aristokratengrinsen hohnlächelnd antworten: „Och ja! dat weet ik wel, dat behuft ji mi uit te vertellen, maer siht ji: Mackt gaat voren Recht!"

„Rußland und Preußen (doch ja nicht Deutschland) verkündigen also eine neue Lehre:

„Jeder der contrahirenden Mächte hat das Recht, wo und wann es ihr behagt zu verkündigen, daß es etwas in der Welt nun auf einmal giebt, wodurch ein Tractat als aufgehoben erachtet zu werden scheinen kann — ohne daß ein anderer Beweis beizulegen nöthig ist, als eine bloße Erklärung des zurücktretenden Contrahenten (oder besser gesagt: Vertragsbrüchigen) und — — — die Kanonen!"

Wir möchten die lieben stammverwandten und jetzt als so herzlich und opferlustig bewährten Freunde und Freundinnen Hollands, denen diese Zeilen zu Gesichte kommen, wohl fragen:

„Ist es besser, geradezu den Vertrag brutal aber klar zu kündigen? oder ihn zu drehn und zu deuteln, wie die alten Diplomaten, auch Hollands, bei dem bekannten Iusqu' à la mer, mais pas jusque dans la mer!—?"

NB. Der Tod von unseres Königs Schwester wird in Holland bitter beklagt. Sie soll äußerst wohlthätig und ehrlich fromm gewesen sein. — Wie nahe stehen sich doch beide Völker mit eng verwandtem fast zusammengewachsenem Regentenstand. Hat Riehl nicht Recht? Wir gehören zu einander! —

Einfluß. Durch diese springen oft die gußstählernen Radreifen an Wagen und Maschinen, wie es am 27. d. Mts. bei dem Courierzug II. der Fall war. Während der Fahrt zersprang bei Insterburg ein Radreifen der Maschine, in Königsberg ein Reifen des Packwagens. Ein Gleiches traf an demselben Abend den von Königsberg kommenden Lokalzug. Zwischen Schlobitten und Güldenboden zersprang an dem letzten Wagen, der mit Vieh beladen war, ein Reifen und eine Achse zerbrach. Der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers gelang es, den Zug bald zum Stehen zu bringen und somit größeres Unglück zu verhüten. Das Vieh, welches sich in dem Wagen befand, erlitt keinen Schaden.

— In Johannisburg (Ostpr.) hat sich in den jüngsten Tagen ein großer Unglücksfall ereignet, indem ein kleiner Hund, welcher von der Tollwuth befallen wurde, 12 Personen gebissen, von denen mehrere bereits die Krankheit haben erkennen lassen.

Danzig. Seit Menschengedenken hat sich in den dänischen Gewässern nicht so früh Eis gezeigt, als in diesem Winter. Der Sund und Drogden sind so vollständig zugefroren, daß sie mit Schlitten befahren werden können. Zwei von den hiesigen Schiffen („Martha“ und „Düppel“) sind in den letzten Tagen unter einem Kostenaufwand von 12,000 Thlr. glücklich nach Elsenör eingebracht; eine Anzahl anderer Schiffe (darunter auch einige Danziger) sind mit dem Eise nördlich fortgetrieben und hat man über dieselben bisher noch keine weitere Nachricht. Die Schiffe „Alexander“, „Albion“ und „Manteuffel“ sind in schwedische Häfen eingelaufen, da sich viel Eis im Kattegat zeigt. Durch den strengen Winter erwachsen unserer Rhederei, die ohnehin durch den Krieg sehr empfindlichen Schaden erlitten, sehr bedeutende Verluste.

Verschiedenes.

— Eine Unterredung mit der Königin Augusta. Ein Special-Correspondent des „Newyork-Herald“ schildert in diesem Blatt eine Unterredung, die er mit der Königin Augusta von Preußen gehabt. Wir entnehmen seinem Bericht Folgendes:

„Ich richtete an Ihre Majestät eine Frage über den angeblich wenig freundlichen Empfang des Grafen Benedetti durch den König.

„Die betreffenden Thatsachen sind arg übertrieben worden,“ erwiederte die Königin. „Einige Tage vorher hat Herr Benedetti noch bei mir in Koblenz gespeist. Er begab sich dann nach Kissingen in Urlaub, da er sich unwohl fühlte und eine Cur brauchen wollte. Als ich ihn bei dieser Gelegenheit sah, hatten weder der König noch ich einen Gedanken an die Möglichkeit eines Bruches zwischen den beiden Regierungen. Ich bin nach den damals geführten Gesprächen überzeugt, daß der Kaiser dem Grafen Benedetti nicht die Erlaubniß gegeben, hätte, seinen Posten zu verlassen, hätte selbst er damals schon die Absicht gehabt, Feindseligkeiten zu beginnen. Nein es war nicht der Wunsch des Kaisers einen Streit mit Preußen zu provociren, er kannte zu gut die Gefahren, welche eine derartige Differenz über seine Dynastie bringen konnte. Unglücklicherweise gingen einige Mitglieder der Regierung ihrerseits vor, und der Kaiser wurde genöthigt der öffentlichen Meinung nachzugeben.“

„Glauben Eure Majestät — sagte ich alsdann — daß es möglich sei, eine Modification der von Graf Bismarck aufgestellten Friedensbedingungen zu erlangen.“ Die Königin antwortete vorsichtig, aber in einer Art, die ihrem Frauenherzen Ehre machte: „Wir haben uns nicht nur mit der Gegenwart zu beschäftigen; unsere künftige Sicherheit zwingt uns, Bedingungen zu stellen, an die wir sonst nicht mehr denken würden, doch hoffe ich, die Friedensbedingungen werden so ausfallen, daß sie kein feindliches Gefühl, noch den Wunsch nach einer Erneuerung des Kampfes hinterlassen. Gott weiß es, daß Eroberungssucht nicht den König und seine Räthe bei ihren Entschließungen geleitet hat, sie können sich irren in dem Urtheil, was als Garantie zu fordern sei, allein wenn sie sich irren, so sind sie jedenfalls gegenwärtig von der Richtigkeit ihres Urtheils überzeugt.“

Ihre Majestät sprach dann von den Anstrengungen, die für Abschluß eines Waffenstillstandes gemacht wurden. Sie drückte dabei den Wunsch aus, daß der Krieg beendet werde, ohne daß die Nothwendigkeit heranträte, Paris zu bombardiren. Ueber letztere Möglichkeit sprach sie sich mit rührenden Worten aus. Außer den schrecklichen Menschenopfern und den Zerstörungen von Eigenthum, zu denen diese Maßregeln führen müßte, schien sie namentlich auch den Einfluß zu beklagen, welchen ein etwa stattfindendes Bombardement von Paris auf die künftigen Beziehungen der beiden Staaten üben würde. Sie glaubt, daß die Franzosen den Deutschen niemals die Zerstörung ihrer prächtigen Hauptstadt vergeben werden, und daß sie nur dann glauben würden, Genugthuung erhalten zu haben, wenn sie eines Tages Gleiches mit Gleichem vergelten könnten. Fast möchte ich noch den, allerdings sehr reservirt wiedergegebenen Gedanken der Königin annehmen, sie habe einen Einfluß auf die Vertagung des Bombardements geübt.“

— Zur Stimmung in Frankreich. Die Räumung von Vendome durch die Loire-Armee geschah so plötzlich, daß eine Menge von Papieren, die man in der Eile zurückgelassen hatte und welche einen Einblick in den Zustand der Dinge gewähren, in die Hände unserer Truppen gefallen ist. Wir sind in der Lage, einige Stellen aus dem Briefe eines Soldaten der Mobilgarde hier wiederzugeben. Die Zeilen sind an den Vater des Schreibers gerichtet und vermögen gewiß mehr als jede andere Mittheilung ein unverfälschtes und unmittelbares Zeugniß von dem Zustande der Dinge und der Stimmung in der feindlichen Armee zu geben.

„In Deinem Briefe schreibst Du mir, daß es Dir nicht scheine, als sei ich entmuthigt. Nein, ich war es nicht, ich habe immer gehofft bis zu diesem Tage, ich habe immer geglaubt, daß wir doch endlich triumphiren müßten, da wir für die beste Sache und die edelsten Grundsätze kämpften. Nun denn, jetzt gestehe ich Dir, daß ich jetzt nichts mehr hoffe.

Nicht die Furcht, nicht das Elend, das uns umgiebt, erzwingen mir dieses Geständniß, nein, sondern der einfache gesunde Menschenverstand giebt mir diese Worte ein. Vor 6 Wochen hatte ich Gelegenheit, die Streitkräfte der Loire-Armee zu sehen, ich war voll Vertrauen. Ich sagte mir, das ist eine herrliche Armee an Zahl u. Ausrüstung und vornehmlich an Intelligenz, denn die Infanterie bestand aus Mobilen, zum größten Theile wenigstens. Ich hoffte, daß eine Armee, die da wußte, wofür sie sich schlug und deren Soldaten in dem Eifer, zum Wohle des Vaterlandes zusammenzustehen, sich überboten, daß solche Truppen die größten Erfolge erringen würden.

Ich sehe jetzt, daß weder die Stärke des Charakters noch der Eifer etwas gegen die Kanonen des Gegners vermögen. Die ganze Loire-Armee ist aufgelöst, zerstreut nach allen Seiten hin. Welcher traurige Anblick bot sich uns drei Tage in Vendome dar! Zuerst die armen Verwundeten des 15. und 16. Corps, welche sich seit mehreren Tagen bei Marchenoir geschlagen hatten. Mehr als Tausend kamen an, bedeckt mit Blut und Schmutz und mit zerrissener Kleidung. Der größte Theil verhielt sich ruhig und trug sein Loos mit Resignation, nur Solche, deren Schmerzen unerträglich waren, stöhnten laut.

O wie herzzerreißend ist der Anblick aller dieser Qualen! . . . . . Es ist viel Blut geflossen, und wir sind geschlagen worden. Man will es verheimlichen, aber unglücklicherweise hatten wir den Beweis vor Augen. Und das hat mich vollständig aus allen Illusionen gerissen. Wir sahen in Vendome Soldaten von allen Armee-Corps ankommen, sie wußten nicht, wo ihr Regiment war, die Artillerie war ohne Kanonen, die Pferde der Kavallerie konnten sich nicht mehr auf den Beinen halten — kurz, es kann nichts Traurigeres geben, als diese Soldaten zu sehen, die an Allem Mangel litten. Alle diejenigen, welche wir fragten, sagten, daß es ganz unnütz sei, sich zu schlagen, sie für ihre Person rechnen nicht auf den geringsten Erfolg. Sie haben gethan, was sie gekonnt und nichts dabei erreicht. Sie sind vollständig demoralisirt. Die preußische Artillerie macht mit ihren Kanonen, was wir mit unseren Gewehren machen, nämlich Pelotonfeuer. Sie haben, sagten unsere Soldaten, so viel Kanonen, als sie fortbringen können. Und so ist die Loire-Armee auseinandergegangen; sie wird vollständig neu organisirt werden müssen; nur glaube ich, wird das nicht viel helfen, es fehlt ihr vor Allem ein General, und ich fürchte, es wird sich keiner finden. — Was soll nun geschehen — was wird Gambetta anfangen? Ich will mich nicht aussprechen, aber der Minister spielt ein hohes und gewagtes Spiel. Nach meiner Meinung mußte er das Land befragen und durfte er nicht diese ungeheure Verantwortung auf sich laden, denn am Ende: Einer muß der Besiegte sein, und wenn man die Chancen der kriegführenden Parteien abwägt, so, fürchte ich, wird es Frankreich sein müssen. Wie ich schon gesagt habe, nicht die Furcht, sondern die gesunde Vernunft heißt mich so sprechen, wie ich es hier gethan habe.“

Dieser Brief ist ein Ausdruck der allgemeinen Stimmung. Eine allgemeine Hoffnungslosigkeit beginnt sich der Gemüther der Franzosen zu bemächtigen; die Leute erwehren sich noch, sich das einzugestehen, aber das Gefühl der Ohnmacht ist mächtig geworden in dem Einzelnen, wie in der ganzen Bevölkerung. Man fängt bereits an, nicht mehr den Feind anzuklagen, sondern sich selbst; man sucht die Schuld im eigenen Hause, bei den Machthabern des eigenen Landes. Der Franzose kann die ihm nothwendige Aisance des Lebens einige Zeit entbehren, jetzt fängt ihm diese Entbehrung an unerträglich zu werden. Verkehr und Handel stocken; am besten sind noch die kleinen Leute daran, die auf die Straße einen Tisch stellen und dem Soldaten die nothwendigsten Bedürfnisse verkaufen, diese erhalten wenigstens baar Geld; die größeren Kaufleute könnten Geschäfte machen, aber sie haben keine Waaren, sie haben dieselben nach dem Süden in Sicherheit gebracht und beklagen dies tief. Leute, die 30,000 Franken Renten haben, besitzen keinen Sou baar Geld, sind genöthigt, ihre Bedürfnisse beim Bäcker und Fleischer zu borgen. Das baare Geld ist in den Banken oder außer Landes gebracht.

— Die Verluste seit Beginn des Krieges. Die erschienenen Verlustlisten bis incl. 126 constatiren einen Abgang an Todten und Verwundeten von 12 Generalen, 206 Stabsoffizieren, 2691 Subalternoffizieren, 909 Feldwebeln, Wachtmeistern, Vicefeldwebeln, Vicewachtmeistern, Fähnrichen, Stabstrompetern, 5384 Sergeanten, Unteroffizieren, Regiments- und Bataillons-Tambouren, Trompetern, 2 Geistlichen, 100 Aerzten, Lazarethgehülfen, 53,541 Gefreiten, Spielleuten Gemeinen. An Vermißten sind aufgeführt: 1 Stabsoffizier, 25 Subalteroffiziere, 15 Feldwebel 2c., 198 Unteroffiziere 2c., 5 Aerzte 2c. 6858 Gemeine. Die Summe des Abgangs stellt sich auf 2935 Offiziere und 67,012 Mann für die 12 preußischen Armeecorps nach der Friedensformation, für die neue Formation, die Landwehr und die badische Division. In obiger Zahl sind nicht miteinbegriffen die in Liste 7 enthaltenen oberflächlichen Angaben über die hessische Division. Die Berichtigungen sind nur in so weit berücksichtigt, als die ursprünglich Vermißten, die nachher als Todte oder Verwundete aufgefunden wurden, von der Zahl der Vermißten abgezogen und derjenigen der Todten 2c. zugezählt worden sind. Die Garde participirt an den Verlusten mit 356 Offizieren, 20 Fähnrichen, 8875 Mann und hat außerdem 225 Vermißte. Bei 12. Regt. Inf. übersteigen die Verluste die Zahl von 1000 Mann. Den stärksten Verlust an Mannschaften hat das 6. Regiment mit 1284 Mann und 173 Vermißten. Die stärksten Verluste an Offizieren (59) hat das 74. Regiment; 12 Regimenter (Inf.) haben zwischen 40 und 50 Offiziere verloren, 17 Regimenter zwischen 30 und 40, 26 Regimenter zwischen 20 und 30. 22 Regimenter haben weniger als 10 Offiziere verloren, 4 Regimenter haben noch gar keinen Offizier verloren. Die stärksten Verluste an Vermißten haben das 16. Regt. (544 Vermißte), das 57. Regt. (260 Vermißte) das 58. Regt. (176 Vermißte).

— Ueber den Zeitpunkt der Wahlen zum deutschen Reichstag ist noch keine Bestimmung getroffen. Der Zusammentritt des deutschen Reichstages müßte spätestens Ende Februar oder Anfang März erfolgen, da die von dem norddeutschen Reichstage Ende November bewilligte Anleihe zur Fortführung des Krieges bis dahin verbraucht sein dürfte, was etwas über 30 Mill. Kriegskosten pro Monat ergiebt. Von Wahlvorbereitungen der Parteien ist noch kaum die Rede. Die 18 Ersatzbataillone, welche in den eroberten Festungen des Elsasses und Lothringens gegenwärtig die Besatzung bilden, sind je zwei verschiedenen Regimentern der acht älteren Provinzen, zwei dem Gardecorps entnommen. Wie es heißt, wären die in Rede stehenden Truppentheile bereits dazu ausersehen, erforderlichen Falls, nach dem Eintritt des Friedens, als Besatzung der Festungen und anderer Orte in den genannten Landen zu verbleiben.

Locales.

— **Mondfinsterniß.** Am Freitag den 6. d. tritt eine Mondfinsterniß ein. Sie ist eine partiale — von der Mondscheibe werden nur zwei Drittel verdunkelt — und beginnt Abends um 9 Uhr 8 Min, erreicht ihren größten Umfang 10 Uhr 18. Min. und endet 12 Uhr 8 Min.

— **Der Drei-Königsmarkt** begann gestern (d. 3. d.) um 11 Uhr und währt bekanntlich 8 Tage. Die Zahl der Jahrmarktsbuden auf dem Altst. Markte, wie der Verkäufer von Auswärts ist sehr gering. Es ist zu verwundern, daß bei der großen Kälte u. bei dem mit Gewißheit vorauszusehenden Ausbleiben von Käufern noch auswärtige Verkäufer überhaupt eingetroffen sind.

— **Aus dem Feldpostbriefe** eines Thorner Maurergesellen, welcher zur Krankenpflege eingezogen war, in Lille in französische Gefangenschaft gerathen war, ersehen wir, daß das französische Publikum sich nicht sonderlich anständig gegen preußische Gefangene beträgt. Der Besagte schreibt an seine Frau, daß er am 15. v. Mts. gefangen genommen wurde bis zum 28. v. Mts. in Lille hat sitzen müssen, bis er aus seiner Gefangenschaft über Belgien nach Preußen entlassen worden ist.

„Diese Tage der Gefangenschaft rauben uns jedem 10 Jahre des Lebens, ich bin es nicht im Stande zu beschreiben, wie schlecht es uns gegangen ist. Erstens mußten wir in dieser Kälte auf dem Boden ohne einen Halm Stroh liegen, nur mit dem Mantel bedeckt Zweitens erhielten wir alle Tage nur Brod mit Wasser als Lebensmittel. Drittens dienten wir Läusen zum Futter und endlich wurden wir zur Schau und zum Spott der Menschen ausgestellt Die Civilisten bespuckten uns, stießen, verfluchten u. drohten uns zu ermorden. Man setzte uns Revolver auf die Brust und schrie: kaput Prussien! Gott sei Dank, daß wir das überstanden haben.“

— **Der Zustand der Trottoire** zur Zeit ist sehr bedrohlich. Man hat zwar auf denselben die gefrorenen Schneemassen größtentheils entfernt, aber dennoch einen argen Uebelstand herbeigeführt. Die Trottoire sind nämlich so glatt, daß Personen sehr häufig niederfallen und es wunderlich ist, daß Arm-, oder Beinbrüche noch nicht vorgekommen sind. Dieser totale Uebelstand ist doch durch Schütten von Asche oder Sand so leicht zu beseitigen.

— **Die Christbescheerung,** welche der Vaterländische Frauen-Verein für die Kinder der von hier zur Fahne einberufenen Landwehrmänner vorbereitet hatte, fand am Sonntag d. 1. d. Mts. im Hintergebäude der Diakonissen-Anstalt statt.

— **Drei Brände** sind in diesen Tagen vorgekommen, bei zwei Glashäusern, von denen das eine auf dem Altstädt. Kirchhofe durch den Brand ganz zerstört worden ist, und auf einem Gehöft in Zlotterie.

— **Ueber die in der Bildung begriffenen Garnisonbataillone** erfahren wir folgendes: Die Bataillone werden in einer Stärke von 602 Mann formirt und in drei Compagnien eingetheilt werden. An Offizieren erhält das Bataillon 1 Bataillonscommandeur, 3 Hauptleute, 3 Premierlieutenants, 7 Secondelieutenants incl Adjutant, 1 Stabsarzt und 1 Assistenzarzt, welche die chargenmäßigen Competenzen erhalten. Stehen in diesen Stellen Kavallerie-, Artillerie-, Ingenieur,- Pionier- oder Trainoffiziere, so erhalten sie das Gehalt ihrer Waffe. Die aus dem Militärdienst ausgeschiedenen Personen des Unteroffizierstandes, welche mit Offizierstellen beliehen werden, beziehen die Competenzen der Sec.-Lieuts., reactivirte Offiziere ohne Rücksicht auf die Stelle, in der sie verwendet werden, die Competenzen ihrer Charge, wobei es keinen Unterschied macht, ob diese Offiziere patentirt oder nur characterisirt sind. Die bisherigen Adjutanten der Landwehr-Bezirkscommandos, welche in den Garnisonbataillonen Verwendung finden, erhalten event. das Mehr ihres früheren Einkommens als extraordinär. Mannschaften des Gefreiten- und Gemeinenstandes, welche nicht mehr militärdienstpflichtig, für die Dauer des mobilen Verhältnisses freiwillig wieder eingetreten sind,

erhalten die Capitulantenzulage von 15 Sgr. pro Mann und Monat extraordinär. Gefreite des Beurlaubtenstandes beziehen ohne Rücksicht auf den Etat sämmtlich die Gefreitenlöhnung, event. extraordinär. Die Unterhaltungskosten der in der Formation begriffenen Garnisonbataillone, die bekanntlich zum Garnisondienst und zur Bewachung der Kriegsgefangenen bestimmt sind, betragen, wie uns versichert wird, per Bataillon und Monat 3070 Rtl.

— **Traject über die Weichsel.** Bei Culm zu Fuß über die Eisdecke, bei Graudenz zu Fuß bei Tag und Nacht, bei Marienwerder zu Fuß bei Tag und Nacht.

— **Der französische Oberst Saussier,** welcher aus Graudenz entwichen, ist, wie dem G. G. von der Grenze geschrieben wird, nebst seinem Burschen über Straßburg glücklich nach Rypin entkommen und von dem dortigen russischen Truppencommandeur nach Warschau geschickt worden.

— **Literarisches.** Victoria. Illustrirte Muster- und Modezeitung." (Abonnements-Preis pro Quartal 20 Sgr.) Wir können nicht umhin, diese verhältnißmäßig sehr billige Muster- und Modezeitung, welche auch im vergang. Jahrgang der Damenwelt viel Brauchbares und Angenehmes gebracht hat, nochmals auf's Wärmste zu empfehlen. Eine Zeitung, welche zugleich Vertreterin des Nützlichen und Schönen ist, kann ja nicht anders als bildend wirken, und anerkennenswerth ist es, daß die Victoria jeder Art von Begabung Etwas zu bieten sucht. Kein Wunder also, daß sie auch in jedem Stand zahlreiche Verehrerinnen gefunden hat. Den Unbemittelten zeigt sie Wege, sich ehrenvoll Erwerb zu sichern; die Begüterten schützt sie vor Unthätigkeit und langer Weile. Sie regt eben so sehr die Lust zur Arbeit an, als sie den Geschmack bildet. Für die Erholungsstunden sorgt sie durch erheiternde, ansprechende Erzählungen, Gedichte 2c. oder durch musikalische Beigaben; sinnreiche Räthsel, Rebus und Rösselsprung-Aufgaben sollen den Scharfsinn üben, während die „kleine Zeitung" auf dem letzten Blatt der belletristischen Nummer jedes Mal über literarische Neuigkeiten Auskunft giebt.

Sollte allenfalls da und dort ein Gemahl zürnen, wenn seine Gattin sich zu sehr in ein Modebild vertieft, — die großen colorirten Modekupfer, welche jeder Arbeitsnummer beigegeben werden, sind allerdings sehr verführerisch — so versöhne ihn die lockende Zugabe aus Hesekiels Kochbuch, die, richtig ausgeführt, niemals verfehlen wird, seinen Mittagstisch mit einer erheiternden Erquickung zu zieren.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Dr. **Strousberg**, als Bevollmächtigter der Concessionäre rumänischer Eisenbahnen, erklärt, daß die Zahlung der Zinsen der rumänischen Eisenbahn-Obligationen nicht von der Austragung der Differenzen mit der rumänischen Regierung abhängig gemacht sei und am 31. März k. J. an den gewöhnlichen Stellen erfolgen werde. Gleichzeitig erklärt der diplomatische Agent der rumänischen Regierung, Hr. Steege, die Regierung werde ihre Verpflichtungen in Bezug auf die von ihr garantirten Actien erfüllen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Januar. cr.

	Schluß fest.
Fonds:	
Russ. Banknoten	$76\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$76\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$67\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{1}{2}$
Amerikaner	$95\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{3}{4}$
Italien	54
Weizen:	
Januar	$75\frac{1}{2}$
Roggen:	matt.
loco	$52\frac{1}{4}$
Januar-Februar	$52\frac{3}{4}$
Febr.-März	53
April-Mai	54
Rüböl: loco	$29\frac{1}{6}$
pro April-Mai 100 Kilogramm	$29\frac{7}{8}$
Spiritus	fester.
loco pro 10,000 Litre	16. 22.
pro April-Mai	17. 22.

Getreide-Markt.

Thorn, den 4. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Frost. Mittags 12 Uhr 12 Grad Kälte.

Preise bei guter Zufuhr unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—130 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen fester 120—125 Pfd. 44—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 45—47 Thlr., Kochwaare 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—42 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $76\frac{1}{2}$, der Rubel $25\frac{1}{4}$ Sgr.

Danzig, den 3 Januar. Bahnpreise.

Weizenmarkt bei kleiner Zufuhr ziemlich gute Kauflust zu festen Preisen und zu notiren: bunt, ordinair, rothbunt, gutbunt, roth, hell- und hochbunt 62 — 75 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen ziemlich unverändert, 120 — 126 Pfd. von 48 — 50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste flau, kleine 100 — 105 Pfd. von 39 —$40\frac{1}{2}$ Thlr. große 103—112 von 42—43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen matt, von 41 — 46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer 39—41 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{5}{6}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Stettin, den 3. Januar. Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 68—76, pr. Januar $76\frac{1}{2}$, Br. pr. Frühjahr $78\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 50—$51\frac{1}{2}$, per Januar $53\frac{1}{2}$, Br., per Frühjahr $54\frac{1}{2}$ Br.

Rüböl, loco 30 Br., per Januar und per Frühjahr $29\frac{1}{2}$ pr. 100 Kilogramm.

Spiritus, loco $16\frac{1}{3}$, p. Januar $16\frac{5}{12}$, pr. Frühjahr $17\frac{1}{5}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. Januar Temperatur: Kälte 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die mangelhafte Reinigung der auf den Bürgersteigen belegenen Trottoirs von Schnee und Eis veranlaßt uns die Hausbesitzer auf die Polizei-Verordnung vom **25. Juli 1853.** aufmerksam zu machen, nach welcher das Unterlassen der Reinigung mit 3 Thlr. Geldbuße event. verhältnißmäßiger Haft berstraft wird.

Thorn, den 2. Januar 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Arbeiter Samuel Streich hat am 30. v. Mts. im hiesigen Orte einen Windhund grauer Farbe halb erfroren vorgefunden und in Fütterung genommen.

Der sich legitimirende Eigenthümer kann den Hund binnen 3 Tagen bei dem p. Streich gegen Erstattung der Fütterungskosten in Empfang nehmen.

Thorn, den 2. Januar 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Die Unterzeichneten erlauben sich um baare Beiträge zur Anschaffung von Liebesgaben für unser 61. Regiment zu bitten, deren Beförderung auf sicherem Wege in der nächsten Zeit in Aussicht steht. Mehr als je sind stärkende Getränke und Tabak unseren Kriegern willkommen und nothwendig, da der Dienst im Frost und Schnee überaus anstrengend ist und es an den genannten Gegenständen vor Paris sehr mangelt.

Hoppe. Kroll. Gall. Adolph. G. Prowe. G. Weese. Georg Hirschfeld.

Jeschke's Restauration.

Heute und folgende Abende

Großes Harfen-Concert

von der Gesellschaft **Preissig.**

Zahnarzt H. Vogel

aus Berlin

ist in Thorn eingetroffen und im

Hôtel de Sanssouci

I. Etage, Zimmer 6—7,

bis zum 12. Januar zu consultiren.

Sprechstunde 9—1 Uhr Vormittag.

Einen tüchtigen **Schlossergesellen** auf Bauarbeit verlangt sogleich

J. Stockhausen,
Schlossermeister.

1 m. Zim. z. v. **St. Makowski.** Gerechtestr 123.

Original-Staats-Loose
sind gesetzlich zu spielen erlaubt.

Allerneueste grossartige
von hoher Regierung genehmigte, garantirte und durch vereidigte Notare vollzogene

Geld-VERLOOSUNG.

Ziehung am 18. u. 19. Januar 1871.
eingetheilt in sieben Abtheilungen.

Hauptgewinne:

ev. $\frac{1}{4}$ **Million,**

150,000, 100,000, 50,000 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 3 à 12,000, 1 à 11,000, 3 à 10,000, 2 à 8000, 4 à 6000, 7 à 5000, 4000, 16 à 3000, 106 à 2000, 6 à 1500, 156 à 1000, 206 à 500, 4 à 300, 219 à 200 Mark u. s. w.

1 ganzes Original-Staatsloos 4 Thlr.
1 halbes do. do. 2 „
1 viertel do. do. 1 „

Gegen **Einsendung** des Betrages — am Bequemsten **durch die üblichen Postkarten,** — oder **gegen Postvorschuss** werden alle bei uns eingehenden Aufträge, **selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt u. verschwiegen** ausgeführt und nach vollendeter Ziehung unsern Interessenten Gewinngelder und Listen **sofort zugesandt. — Pläne zur gefälligen Ansicht gratis.**

Unsere Firma ist als die Allerglücklichste weltbekannt.

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,
Bank-& Staatspapieren-Geschäft
Hamburg.

NB. Wir ertheilen unentgeltliche Auskunft über alle gezogenen Staatsloose.

HAASENSTEIN & VOGLER,
Annoncen-Expedition,
(gegr. 1855)
Etablissements unter überall gleichlautender Firma:
Hamburg, Lübeck, Berlin, Breslau, Leipzig, Dresden, Köln, Frankfurt a. M., München. Nürnberg, Stuttgart, Wien, Prag, Basel, Zürich, St. Gallen, Genf, Lausanne.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Préférence-Bogen,
pro Buch 6 Sgr. bei
Ernst Lambeck.

Soeben empfing ich wieder starkes **Comistuch** dunkel und russisch à 25 sgr. wie auch verschiedene farbige Flanelle 8/4 breit à 18 sgr. **Jacob Danziger.**

Joh. Rieser aus Zell in Tyrol.
Ich empfehle mein Lager von Winterhandschuhen aller Art zu ermäßigten Preisen. **Mein Verkaufslokal ist Hôtel de Copernicus parterre. Mein Verkauf dauert nur bis Sonnabend.**

Da auch
Fußlappen von Wollenzeug,
12 und 14 Zoll im Quadrat gerissen, den Mannschaften des 61. Regiments erwünscht sind, so bitte ich um Einlieferung derselben und bin zur Annahme bereit.
Adolph.

Brillen.
Während des Marktes in Thorn traf ich mit einer Auswahl von Brillen u. Thermometern hier ein und halte dieselben bestens empfohlen. Alte Brillen werden im Kauf angenommen. Jede Reparatur an Brillen und Barometern wird billig besorgt.
Stand in der Nähe des Rathhauses, von Nachmittags 4 Uhr ab bei Gastwirth Droese hier. **G. Jarick,** Optikus.

Schreib-Comtoir-Kalender pro 1871.
Auf Pappe gezogen. Preis 5 Sgr.
Zu haben bei **Ernst Lambeck.**

1 Tischlerwerkstelle nebst Wohnung und eine kleine Wohnung ist zu vermiethen Neustadt Nr. 267a.

Ein noch brauchbares doppelläufiges **Jagdgewehr** wird zu kaufen gesucht Baderstraße Nr. 59/60 1 Treppe rechts.

Ein guter **Flügel** ist sofort z. verm. oder z. verk. Culmerstr. 336 2 Treppen.

Feldpost-Brief-Couverts
nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig
100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige
in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Aecht **Limburger-** und **Elbing. Niederunger-Käse** verkauft
Schweitzer.
St. Annenstr. Nr. 188. im Keller.

Große und kleine Wohnungen hat sofort zu vermiethen **Wwe. E. Majewski,** Bromberger-Vorstadt.

Baderstraße Nr. 59/60 ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen.

Die Bel-Etage in meinem Hause ist zu vermiethen und vom 1. April zu beziehen. **W. Pietsch.**

Große und kleine Wohnungen sind zu vermiethen Brückenstraße 16.

1 Stube mit oder ohne Möbel zu verm. Neustadt 231.

Stadttheater in Thorn.
Donnerstag, den 5. Januar 1871. Abonnement suspendu. **Benefiz für Hrn. Eduard Sievers. „Muttersegen, oder: Die neue Fanchon."** Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen.
Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.